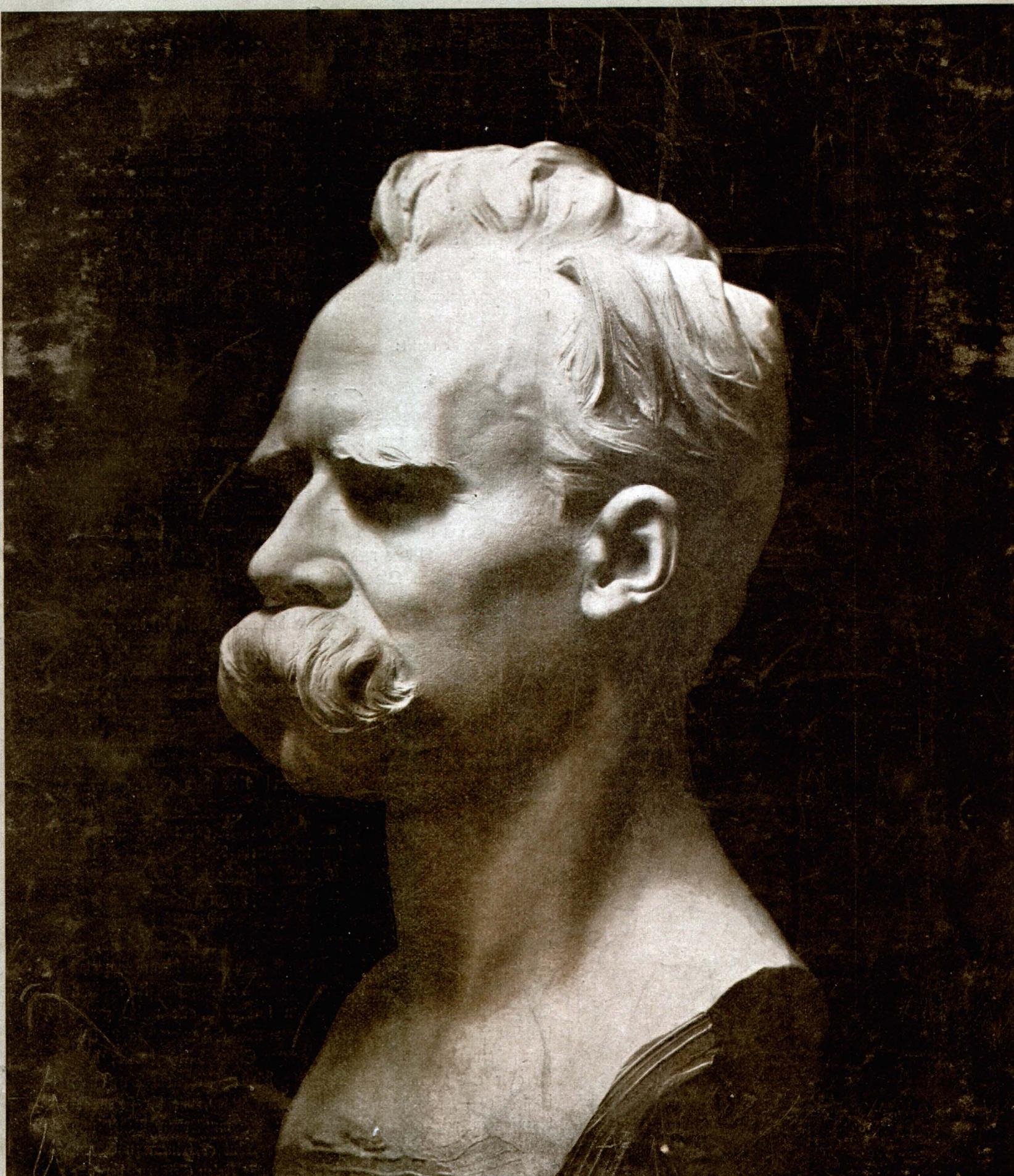


1901

JVGEND

Nr. 41





Max Hagen

„Ich liebe Den, der über sich selber hinausschaffen will und so zu Grunde geht.“

(Friedrich Nietzsche)

Ein ungedrucktes Blatt Friedrich Nietzsche's

Folgender Epilog, der uns vom Nietzsche-Archiv in Weimar freundlichst zur Verfügung gestellt wurde, ist die erste Fassung des Aphorismus 383 der „Fröhlichen Wissenschaft.“ Sie stimmt nur zu Anfang mit der jetzigen Fassung überein, lautet dagegen von „Oh über diesen schauerlichen Versucher“ ab durchaus anders. Geschrieben wurde das Blatt an der Riviera, im Herbst 1886, als Nietzsche der neuen Ausgabe der „Fröhlichen Wissenschaft“ das fünfte Buch und die „Lieder des Prinzen Vogelfrei“ anfügte. Zu diesen Liedern ist es ebenso der Prolog, wie es zum eigentlichen Buche der Epilog ist. Mit dem am Schluß erwähnten Tanzliede wird auf das Gedicht „An den Mistral“ hingedeutet.

Das Blatt lautet:

Epilog

Aber indem ich zum Schluß dieses düstere Fragezeichen langsam, langsam himmle und eben noch Willens bin, meinen Lesern die Tugenden des rechten Lesens — oh, was für vergessene und unbekannte Tugenden! — in's Gedächtniß zu rufen, begegnet mir's, daß um mich das boshafteste, munterste, koboldigste Lachen laut wird: die Geister meines Buches selber fallen über mich her, ziehn mich an den Ohren und rufen mich zur Ordnung: „Wir halten es nicht mehr aus! Oh über diesen schauerlichen Versucher und Gewissens-Störenfried! Willst du uns denn bei der ganzen Welt den Ruf verderben? Unsren guten Namen anschwärzen? Uns Zunamen anhängen, die sich nicht nur in die Haut einfressen? — Und wozu am hellen blauen Tage diese düstern Gespenster, diese moralischen Gurgeltöne, diese ganze tragische rabenschwarze Musik! Sprichst du Wahrheiten: nach solchen Wahrheiten können keine Füße tanzen, — also sind es noch lange keine Wahrheiten für uns! Ecce nostrum veritatis sigillum! Und hier ist Nasen und weicher Grund: was gäbe es Besseres als geschwind deine Grillen wegjagen und uns, nach deiner Nacht, einen guten Tag machen? Es wäre endlich Zeit, daß sich wieder ein Regenbogen über dies Land ausspannte, und daß uns Jemand sanfte tolle Lieder zu hören und Milch zu trinken gäbe: — wir Alle haben wieder Durst nach einer frommen, von Herzen thörichten und milchichtigen Denkungsart.“ — Meine Freunde, ich sehe es, ihr verliert meine Geduld, — und wer sagt euch, daß ich nicht längst schon gerade darauf wartete? Aber ich bin zu eurem Willen; und ich habe auch, was ihr braucht. Seht ihr nicht dort meine Heerden springen, alle meine zarten sonnigen windstilles Gedanken-Lämmer und Gedanken-Böcke? Und hier steht auch schon für euch ein ganzer Eimer Milch bereit; habt ihr aber erst getrunken — denn ihr dürstet Alle nach Tugend, ich sehe es —, so soll es nicht an Liedern fehlen, wie ihr sie wollt! Anzufangen mit einem Tanzliede für die muntersten Beine und Herzen: und wahrlich, wer es singt, der thut es Einem zu Ehren, der Ehre verdient, einem der freiesten unter freien Geistern, der alle Himmel wieder hell und alle Meere brausen macht.

Ein Spiel von Liebe und Tod

Vier Bilder von Felix Dörmann

Die Gedichte entstanden als begleitender Text zu einer
Pantomime von W. Fred

Mein Herz, was soll Dein Schlagen,
Was willst Du, thörichtes Blut,
Läßt ab, Deine Wellen zu tragen
So sturmisch, sei still und sei gut!
Ich will meine Blumen warten,
Die Blumen sind küh und rein,
Wie eine Blume im Garten,
So möcht' ich selber sein.

P. Haustein (München)

Tanz der Kindheit

Meine Lehrer, ach die vielen,
Meine Quälen mich tagaus, tagein,
Mit den Puppen möcht' ich spielen,
Möchte frei und lustig sein.
Eine hab' ich mir gerettet,
Die mich nie, gar nie verläßt,
Hab' sie an mein Herz gebettet
Und die Eine hält' ich fest.
Ach, das Leben ist so bitter,
Du bist treu mir ganz allein,
Bist mir Freundin, Freund und Ritter,
Mußt mir alles, alles sein.
Komm, wir wollen uns jetzt wiegen,
Tanzend auf und nieder fliegen,
Hörst Du, wie es lockt? ... Schrumm, schrumm,
Liebe Puppe, sei nicht dumm,
Lerne besser Dich bewegen,
Mußt den Arm viel fester legen!
Liebe Puppe, halte Takt
Und sei nicht so abgeschmackt!
Kannst Du wirklich nichts berichten?
Keine lustigen Geschichten?
Bist ein dummes Frauenzimmer,
Fort mit Dir, ich mag Dich nimmer,
Mit mir selber ganz allein
Tanz' ich doch den schönsten Reih'n.

Tanz der Sehnsucht

Oh Du süßes, Du lockendes Leben,
Wie glänzend liegst Du vor mir.
Ich möchte singend schweben,
Ein Vogel, hoch über Dir.
In Licht und Luft mich baden,
Von aller Schwere befreit,
Oh schenke mir all' Deine Gnaden,
Du leuchtende Jugendzeit.

Tanz der Liebe

Wie sind mir die Stunden verronnen,
Wie rasch verflog mir die Nacht,
Seitdem in schmerzlichen Wonnen
Mein ganzes Herz erwacht.
Mag's noch so traurig enden,
Auslöschen mein Glück in Qual,
Ihr Blumen aus seinen Händen,
Ich küss' euch tausendmal.
Oh daß ich Dich gefunden,
Oh daß ich Dich geschn',
In Wonnen und in Wunden
Will ich vor Glück vergehn'.
Noch fühl' ich Dein Verühren
In's tiefste Herz hinein,
Ich will Dich wieder spüren,
Selig, unselig sein.
Ich hab' nur ein Verlangen,
Ein Wunsch mich nur durchloht,
Du sollst mich ganz umfangen
Und küssen bis zu Tod.

Tanz des Todes

Mein Glück versank —
In grauen Schleier schlaf' die Welt —



Minna Lowy

Und mir ist bang, so sterbensbang,
Und meiner Sehnsucht Ruf in Nacht vergelt
Wer liebt mich noch?
Wer hilft mir noch?
Ich bin so krank
Und sehne mich doch
Nach Glück und Gesang.
Ich bin ja jung, mich dürstet so,
Kommt keiner her und macht mich froh?
Ich will hinüber
Zum Spiegel, mich seh'n —
Oh mein Gesicht,
So schmal und licht,
Kommt keiner, der mich noch lieben will?
'S wird stiller um mich, und trüber,
Und dann ganz still,
Hinüber flühet ein kaltes Wehn',
Mir kann nichts geschehn', — — —
Noch bin ich die schöne junge Frau,
Noch leuchten die Augen
Und funkeln blau
Was will denn der schwarze, schlanke Mann,
Was nicht er und blickt er so seltsam mich an?
Was willst Du von mir?
Gefall' ich Dir?
Die Geigen singen,
Wir wollen uns schwingen,
Musik und Gelächter und Lichterschein,
Komm' her zu mir, wir wollen lustig sein.
Oh diese süßen, süßen Melodien,
Wie sie locken, schmeicheln und ziehn'.
Leben, oh Leben, wie bist Du so reich, . . .
Es gibt keinen Tod!
Meine Lippen sind roth
Und küssen so weich
Wirbel und Wonne, wir wollen uns dreh'n,
Wilder und wilder,
Mir kann nichts geschehn', — — —

Momentbilder sub specie aeternitatis

Gelbe Küh

Vor den Thoren einer alten Hansestadt. Breite, sette Wiesen, darüber ein ruhiger Regenhimmel voll fruchbarer Wolken. Hier und da wohlgerundetes Marschvieh, das in seinen Bewegungen noch unbeweglicher wirkt als in seinem Dialegen und Stillstehen. Das ganze Weltbild, an dieser Stelle empfunden, hat etwas Schwerblütiges; es ist sehr weit, aber wo es einmal Grenzen hat, sind sie auch unverrückbar.

Eine Frau mittleren Alters und ihre Tochter gehen vor mir her. Die Tochter: „Mutter, was sind gelbe Küh doch übel.“ Die Mutter: „Nu ja, mein Kind; aber es gibt doch auch nicht viel.“ Die Tochter wußte darauf nichts zu erwidern; aber sie schien nicht ganz befriedigt.

Und sie hatte Recht! Obgleich sie offenbar selbst nicht wußte, wie unverstanden ihre Worte geblieben waren. Sie trauerte, daß eine solche Missbildung möglich ist, daß die Natur sich darauf überhaupt eingelassen hatte. Und diese Unvollkommenheit in der Idee der Wirklichkeit meinte die Mutter mit der Frage nach dem Wiewiel auszugleichen! Als ob es nicht völlig gleichgültig wäre, wie oft dieser faux-pas der Natur bestätigt wird, und nicht alles darauf anfände, daß er überhaupt begangen ist, daß die Natur sich soweit vergessen hat, die Gattung der gelben Küh zu schaffen, die mit einem einzigen Exemplar den Beweis für die Unidealität des Seienden genau so stark liefert, wie mit tausenden. Jenseits der Wirklichkeit, im Unräumlichen, wohnen die Urbilder des Seienden; nach ihnen tastete der jüdische Mythos in den Schönungstagen des Paradieses, wie der platonische in dem Reich der Ideen. In ihnen ruht der Sinn der Welt, und ob die Zufälle der Natur jedes unzählige Male verwirklichen, das verändert ihren Werth so wenig, wie das Modell des Münzenschneiders dadurch schöner oder häßlicher wird, daß es oft oder selten abgedrückt wird. Aber dieser Werth der Idee, die in den Dingen lebt, wird in den Seelen der Menschen durch das plumppe Wiewiel, Wieoft überflutet, als wären alle Dinge blos noch Geld, bei dem es allerdings blos auf das Wiewiel ankommt. Aber in dem jungen Mädchen lebte ein Idealismus, eine Ahnung, daß Sinn oder Unsinn der Welt in den Ideen wohnt, die sie verwirklicht, und nicht in dem Wiewielmal, mit dem sie es thut.

Die Mauer des Glücks

Ich war bei alten Freunden zu Gast, die ich wohl vor einem Jahrzehnt zuletzt gesehen hatte. Damals waren sie noch nicht viele Jahre verheiratet — sie hatten lange darauf warten müssen und waren beide nicht mehr jung gewesen — und das Glück brach ihnen aus jeder Bewegung, aus jedem Wort und Blick hervor und bildete einen Strahlenkranz um sie. Mit allem Willen zur Heimlichkeit konnten sie doch ihre leidenschaftliche Wärme nicht ganz zurückdämmen, daß sie nicht immerwährend über ihre Ufer getreten wäre. Das hatte nichts Peinliches oder Unzartes; diese Seligkeit ließ sich eben nicht einsperren und daß sie rings ausstrahlte, war ihr ebenso natürlich, wie es den Sternen ist, daß sie Licht geben. Jetzt war dies offenbar schon lange vorbei. Das Glück, das ehemals zwischen ihnen rauschte und flutete, war zu einem festen, ruhenden Gebilde kristallisiert. Die Gemeinsamkeit der Seelen wurde nicht mehr durch den Safttrieb der Sinne genährt: sie waren fast alte

Leute geworden, deren Glück wie ein unbewußtes Sein in sich selbst ruht und nicht mehr in leidenschaftlichen Lichtern über sich hinauszuckt.

Mitten in diesem Eindruck aber, in den stillen Tagen, die ich in ihrem Hause zubrachte, verrieth sich mir plötzlich etwas höchst Ueberraschendes. Sie traten zufällig zusammen in das dämmerige Wohnzimmer, in dem ich in einer dunkeln Ecke saß und ehe ich mich bemerkbar machen konnte, fielen sie sie sich in die Arme, mit einer Leidenschaft, einem Ungestüm, einem Hingebensein, als wenn ihre Jugend erst heute wäre. Sie verliehen gleich das Zimmer, so daß uns die unmöglichste Situation erspart blieb und sie nie erfuhren, daß sie belauscht waren. Mir aber that sich in diesem Augenblick eine ganze Welt auf: das Glück, das kein anderer mehr verstehen kann! Gegen dies gehalten, hatte das Glück der Jugend, das die ganze Welt kennt und begreift, etwas Kommunistisches, jeder hatte Theil daran. Vor jezt an erst war es ganz ihr Besitz, ein Eigentum, Heimtum, das nur sie noch verstanden, weil sie es hatten, und das kein anderer nachfühlen konnte. Es schien mir, als ob alle Leidenschaft der Jugend ganz unpersonlich wäre, denn das Gefühl und das Glück, das der junge Mensch zu vergeben hat, könnte schließlich von vielen andern empfangen und genossen werden. Nun aber, im Alter, gab es nur noch diesen einen Menschen, von dem man Glück nehmen und dem man es geben kann. Jetzt erst war es ganz persönlich geworden, die tausend Möglichkeiten, die selbst hinter der unbedingtesten Hingabe der Jugend noch stehen, waren verfunkent und die ganze Weite des Fühlens war auf diesen einen unablösbar gefaßt. Dies Liebesglück erst war wirklich „unglaublich“ geworden; die Natur hatte eine Mauer darum wachsen lassen, die es im vollen Sonnenchein unsichtbar mache, die es besser beschützte, als leidenschaftlichste Eifersucht konnte. Mir war, als hätte ich erst jetzt das letzte Wort der Liebe gehört.

Koketterie

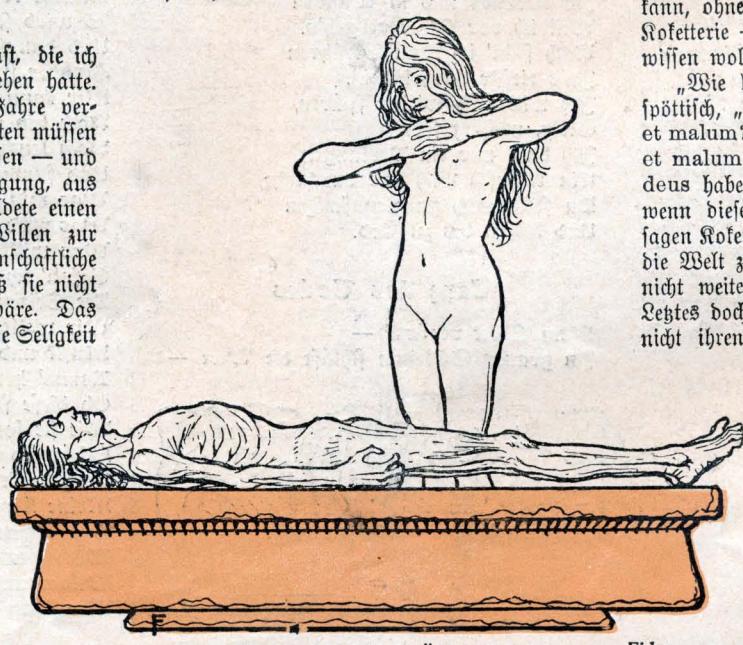
Von jeher hatte ich das unbeneidete Glück, Frauen ein Beicht-Freund zu sein. So erfuhr ich viel Wärme und Vertraulichkeit von ihnen und freundliche Schicksale ersparten mir das brutale Bedauern darüber, daß man in der Richtung dieser Intimität in's Unendliche weiterschreiten kann, ohne an das Thor des Glücks zu kommen. „Weh Dir, daß Du ein Onkel bist“, pflegte ein alter

Freund von mir zu sagen; er wußte nicht, wieviel ganz heimliche Schönheiten eine Frauenseele in einer Dämmerstunde aufzuht, wenn sie sich nicht nur vor dem Mann ihr gegenüber, sondern auch vor sich selbst sicher weiß. Es ist nicht wahr, daß sie uns so nur ein Bruchstück ihres Wesens geben; sie geben es ganz, aber freilich von sordino und wie in der Projektion auf eine Ebene, in der die Gebilde, die in Wirklichkeit drei Dimensionen haben, sich mit zweien behelfen müssen. Dennoch pflegt es auch in diesen Verhältnissen zu gelten, daß „er dein Herr sein soll.“ Von dem Manne, dem sich die Frauen so anvertrauen, erwarten sie auch Rath und Richtung, sie wollen gerne eine Befürkung ihres Thuns und Wesens, aber sie dulden auch Tadel und Missbilligung in einem Grade, den man als Neuling überhaupt nicht wagen würde.

Ich bemerkte einmal, daß eine meiner Freundinnen mit einem Manne dauernd kokettirte. Dieser Mann stand mir nahe und ich konnte eine Verstimmung über ihr Benehmen nicht unterdrücken. „Sieber Philosoph,“ sagte sie, „wenn ich Diotima wäre und Sie Sokrates, so müßten Sie mir erst genau definiren, was Koketterie ist, ehe ich sie mir vorwerfen lasse.“

„Nun,“ meinte ich, „dies Recht ist ja nicht mit den Göttern Griechenlands verunken. Mir scheint, Koketterie sei ein Versprechen, das man nicht einlöst. Sie ziehen den Armen gerade so weit an, daß er Ihnen doch nicht ganz nahe kommen kann, und weisen ihn wieder nur so weit zurück, daß er doch noch innerhalb Ihres Machtkreises bleiben muß. Beobachten Sie einmal an andern Frauen, was Sie selbst thun; seien Sie, wie bezeichnend für die Koketterie der Blick aus dem Augenwinkel heraus ist, mit halb abgewandtem Kopfe — das Sich-Abwinden, das zugleich mit Lockung verbunden ist. Niemals ist der volle Blick, auch der innigste und verlangendste, so eigentlich kokett wie jener. Darum auch beschäftigt sich die Kokette gern mit Abseits-Viegedem, mit einem Hindchen, mit Blumen, mit Kindern — ein Sich-Abwinden von dem, auf den es abgesetzt ist, während ihm zugleich vor Augen geführt wird, wie beneidenswerth das Sich-Hinwinden ist! Kurz, zwischen dem Gewöhnen, das versagt, und dem Versagen, das gewährt, lassen Sie Ihr Opfer pendeln, mit so genialer Berechnung der Schwingungsweite, daß der Faden sich spannt, soweit er kann, ohne gerade noch zu reißen. Das also ist Koketterie — da Sie es durchaus auch theoretisch wissen wollten.“

„Wie heißt es doch,“ sagte sie darauf etwas spöttisch, „— eritis sicut deus scientes bonum et malum? Sie wenigstens scheinen das bonum et malum allerdings zu wissen. Aber das sicut deus haben Sie mir eigentlich zugeschoben. Denn wenn dieses Spiel zwischen Gewöhnen und Ver sagen Koketterie ist — verhält sich denn Gott und die Welt zu uns anders? Locken uns die Dinge nicht weiter und weiter, um uns schließlich ihr Letztes doch nicht zu gewähren? Gönnen Sie uns nicht ihren Duft und Schleier, aber gerade nur genug, daß wir nicht von ihnen lassen können? Sieht uns das Dasein nicht auch so halb abgewandt an, mit einem Versprechen, das es nicht einlöst und gegen das wir doch wie blind und verzaubert unser Ganzes einsehen? Schön, ich kokettiere. Aber wie kann mir das der Philosoph verdenken, der es doch immer der Seele als ihr Höchstes vorschreibt, die Form des Alls in sich abzuspiegeln?“



DAS GROSSE RÄTHSEL

Fidus



AUF DER DÜNE

Konrad Starke (Nieuport)



Ernst ist das Leben, heiter ist die Kunst

Berufswahl

Praktische Rathschläge von Carl Jözsa

Der Maler

Um Maler werden zu können, ist es nicht mehr nothwendig, einen üppigen Haarwuchs zu besitzen. Man hat in neuerer Zeit beobachtet, daß sogar Leute mit ganz schwachem Haarboden Maler wurden, ja noch mehr — als solche sogar durchgedrungen sind. „Durchgedrungen“ bedeutet in diesem Fall, daß sie als „Geschworne“ ausgeloost wurden.

Wenn man also geneigt, „Maler zu sein“, so kaufe man sich zunächst Rad und photographischen Apparat. Beides bekommt man auch auf Raten. Bei der Abmachung braucht man ja seinen Beruf nicht zu nennen, viel besser ist es, sich für einen Schuster oder Thurmknopfvergolder auszugeben.

Wenn man so weit, so lasse man sich baldigst aus irgend einer Malerakademie — Wiener bevorzugt — hinauswerfen, gehe nach Paris und studire dort zwei bis drei Jahre fleißig — wie man Kravatten bindet.

Wenn man dann „zurückgekehrt“ ist, so lasse man dies sofort in sämtlichen Tagesblättern mittheilen — „Personalnachrichten“, die Zeile zu 50 Pf.

Man richte sich dann ein Atelier ein. Unbedingt nothwendig dazu ist — ein Champagnerföhler und mehrere Packete Tarockkarten.

Und male immer dasselbe!

Bevorzugte Sujets in neuester Zeit sind: „Dame mit grünem Haar und rothen Augen“ oder „St. Georg im Kampfe mit 3—4 gut im Raume stehenden Farbstücken.“

Falls man den Ehrgeiz trägt, Professor zu werden — so ist es das Beste, man heirathet die Tochter eines Kammerdieners oder Bräumeisters.

Der Poet

Zum Poeten muß man erst geboren sein. Nachher bemühe man sich, möglichst viel Absinth einzunehmen, natürlich ohne Wasser, und bestreitige sich einer absolut unleserlichen Handschrift.

Man schlafe nur bei Tage, wodurch man sich bald eine gewisse interessante Blässe anwirkt — der des Gedankens sehr ähnlich.

Man verachte alles — von der Weißwäsche anfangen, am Zahlfellner vorbei bis Shakespeare — und vergesse ja nicht seinen Namen auf Alles zu schreiben. Zu bevorzugen sind in dieser Hinsicht Ansichtshörme und Speisetarten.

Gegen Frauen hege man eine, natürlich ausgesprochene, Abneigung und nehme daher, falls man zwei Theaterstühle geschenkt bekommt, niemals eine befreundete Kellnerin oder ein Dienstmädchen mit. Viel dankbarer erscheint es, die Karten seiner Zimmerfrau zu geben.

Will man seine literarischen Produkte auch weiteren Kreisen zugänglich machen, so erweist es sich als sehr praktisch, ein eigenes Blatt herauszugeben.

Beihufs Erreichung einer sicheren Unsterblichkeit lasse man sich Ansichtskarten mit dem eigenen Portrait anfertigen — die Arme verschrankt und der Blick unter 45 Grad nach oben gerichtet.

Der Musiker

Der Hang zur Musik zeigt sich schon frühzeitig; sollte man sich jedoch in seinem Talente getäuscht haben, so kann man ja immerhin noch Kapellmeister werden.

Falls man es auf irgend einem Instrumente zum Virtuosen bringen will, so lasse man sich bei der Wahl desselben unbedingt von seinem Meister leiten. Ist man zum Beispiel lang, hager, schwarz bemahnt, so bemächtige man sich des Klaviers, ist man aber kurz, gedrungen, blond und stumpfnasig, so ist die Trompete anzurathen.

Nachdem der Hang der Weiblichkeit zum ausübenden Musiker statistisch nachgewiesen ist, braucht man auf seine Fazade absolut keine Sorgfalt zu verwenden. Von allergrößter Genialität zeugt zum Beispiel, wenn man die Weite über den Rock angezogen hat, oder eine alte Zahnbürste als Kravattennadel trägt. Die Überflüssigkeit von Seife und Wasser für die Verlängerung der Lebensdauer kann man nicht oft genug demonstrieren.

Wird man von lästigen Bekannten zum Componiren gedrängt, so begebe man sich in's nächste Antiquariat, man wird dort gewöhnlich eine Menge neuer eigener Gedanken finden; als noch nicht verwendete Operntexte sind anzuführen — das „Ägyptische Traumbuch“, der „Kraukauer Kalender“ und das „Österreicherische Kochbuch.“



Der Stock im Salon

Pariser Gigerli zermartern sich gegenwärtig ihr Gehirnchen über die Frage, ob man den Spazierstock in den Salon mitnehmen dürfe? Le Bargy von der Comédie française ist entschieden dafür und hat einem Interviewer auseinandergesetzt, wie man mittels des Spazierstocks Angst, Leidenschaft und Liebe ausdrücken kann, wie also der Stock ein unentbehrliches Requisit für den eleganten Besucher einer schönen Frau sei. Leidenschaft z. B. drückt man so aus: „Mit einem leichtzerbrechlichen Stocke bewaffnet, muß man stürmisch seine Liebe erläutern, flehen, weinen und verzweifelt thun. Bleibt die Dame trotzdem unerbittlich, so mache man erst eine Pause. Man führe ein Schweigen herbei, das furchtbare Drohungen und wütende Leidenschaften bekunden soll. Der Anschein muß erweckt werden, als bestehne man einen furchterlichen inneren

Kampf und im Gewoge dieses Kampfes zerbreche man den Stock mit einem Rück und atmete tief auf, wie von einer furchtbaren Last befreit. Das muß die Dame erweichen.“

Soweit der schöne Mime Le Bargy! Wir glauben, daß sich seine „Dramaturgie des Spazierstocks“ noch viel weiter ausdehnen läßt: Drastischer z. B. als die Liebe kann man den Hass durch den Spazierstock ausdrücken: Bewaffnet mit einem soliden Spazierstock aus spanischem Rohr beginne man mit der betreffenden Person eine ernste Auseinandersetzung, rolle die Augen, bediene sie mit kräftigen, der Naturgeschichte entnommenen Ausdrücken und wippe nervös mit dem Stock auf und ab! Gibt die Person dann noch nicht klein bei, so spucke man in die Hände, ergreife den Stock und lasse ihn ein paar mal durch die Luft pfeifen. Das wird sicher die gewünschte Wirkung thun! Wenn nicht, so folgt das dritte Stadium: man packe das gehäfzte Menschenkind mit der Linken am Kragen, mit der Rechten am Hosenbund (Damen am Gürtel!) lege es über's Knie, ziehe die Gewandung an der geeigneten Stelle straff und lasse den Stock mit der gehörigen Wucht auf die anmutigen Rundungen des feindlichen Körpers herabsausen. Es ist dies ein nahezu untrügliches Mittel, den Andern seines kräftigen Widerwillens zu versichern. Dem Gefühl der Eifersucht wird auf ganz ähnliche Weise Ausdruck verliehen.

Will sich ein fein erzogener Mann nicht jener energischen Ausdrucksmittel einer Dame gegenüber bedienen, so wende er sich, wieder mit dem Spazierstock, an ihre Glas- und Porzellansachen, Bilder, Spiegel, Fensterscheiben u. s. w. Das Demoliren aller zerbrechlichen Theile einer Einrichtung durch einen Besucher wird keine Frau von Intelligenz über dessen Gefühle im Unklaren lassen. Sehr starke Wirkung macht auch das Verhauen des Lieblingshundes, wenn sich ein solcher im Zimmer befindet! U. s. w. u. s. f. — a —



Schwäbisch

Schaffner des Schnellzuges zum Bauer: Zeiget se mir Ihr Zuschlägle. (Zuschlagnakarte!) Bauer: I henn kein Zuschlägle.

Schaffner: Sie müsset awer e Zuschlägle henn, dös isch jo e Schnellzügle!

Bauer: Ja noin, i will kein Zuschlägle henn, i henn kein so große Eile.

Schaffner: Sie müsset awer jo e Zuschlägle nachlöset, sonscht müsch i Sie em Herrn Stationsvorsteher vorführe.

Bauer: Ja noin, dann fahret halt a bisl langsamer!



F. H. Ehmeck



Adolf Münzer (Paris)

„Mama, bringt der Storch die kleinen Kinder, weil er muss, oder thut er das gern?“



Rudolf Wilke (München)

Münchener Salongespräch: „Gnädiges Fräulein, sind Sie schon in der ‚Hoffnung‘ gewesen?“

(Im „Münchener Schauspielhaus“ wird zur Zeit „Die Hoffnung“, ein Stück des holländischen Dichters Heyermans, aufgeführt.)

Er trug die Brille auf der Nase
Und wollte schießen tot den Hasen.



Der wilde Jäger Kitchener

Hermann der Nichtcherusker

Hermann Bahr wird nicht müde zu versichern, daß die Österreicher eine ganz besondere, schwer verständliche Sorte von Deutschen seien. „Der Deutsche vergißt manchmal, daß wir Österreicher [man beachte die lästige Antithese] eine ganz andre Geschichte haben und uns darum zu den Fragen des Lebens anders verhalten müssen. Die gemeinsame Sprache verdeckt das, und man bemerkt nicht, daß dieselben Worte oft für uns eine andere Bedeutung haben. Deshalb hat man in Deutschland lange gezaudert, Grillparzer anzuerkennen. Deshalb scheint es uns, daß man dort Stifter heute noch nicht versteht. Deshalb kann man dort nicht leicht wissen, was für uns Klimt und Olbrich sind. Wir dürfen uns ja keineswegs beklagen: man hat für uns draußen immer ein Kompliment und immer eine Entschuldigung bereit. Wir würden jedoch wünschen, strenger behandelt, aber dafür ernster genommen zu werden.“

Nichts leichter als das; Voraussetzung aber wäre, daß die also redenden liebenswürdigen Brüder an der blauen Donau aufhören, sich als Deutsche extra statum vorzustellen und die gemeinsame Muttersprache nur als Deckblatt für einen exotischen Tabak auszugeben. Unterschiedliche „Geschichte“ haben wir auch in reichsdeutschen Landen genug, und zwischen den Ostpreußen und den Rheinländern sind auch in dieser Beziehung größere Ungleichheiten, als zwischen den Österreichern und den Bayern. Was Hermann Bahr von unserem Unverständnis für die österreichische Eigenart fabelt, ist uns schließlich unverständlich. Anastasius Grün, Lenau, Grillparzer, Stifter, Raimund, Bauernfeld, Herm. v. Gilm, Ferd. v. Saar, Marie v. Ebner-Eschenbach, Anzengruber und Rosegger betrachten wir als die unsern; wir lieben sie und nehmen sie so ernst wie sie nur je in ihrer Heimath genommen worden sind. Die Deckengemälde von Klimt wären vermutlich von der Berliner Universität ohne Weiteres

angenommen worden und Olbrich hat in Darm-
Athen nicht mehr Widerspruch erfahren, als in Wien.

Vielleicht unternimmt es Hermann Bahr, unsern noch besseren Verständnis mit einem erklärenden Wörterbuch der österreichisch-deutschen „Vermittelungssprache“ unter die Arme zu greifen. Besser aber wäre es, er würde sich dafür ereifern, daß in gewissen deutsch parlirenden Kreisen Österreichs das Deutsche recht ernst genommen wird, wieder so ernst, wie es Grillparzer und Anastasius Grün nahmen; nämlich das Deutsche an sich, bedingungslos und als Herzenssache, nicht blos als Beschönigung kraftloser Tändeleien. Denn nur die Muttersprache zeugt männliche Gedanken, nicht die Großmutter sprache. Die Sprache ist für den Geist, was die Milch für den Leib. Es soll zwar bei den Hottentotten vorkommen, daß Großmütter ihre Enkel stillen, aber das ist doch nicht „das, was“ — Ahnenlimonade! Da möchte ich nicht Milchbrüder sein!

Georg Birth

Der Sühneprinz

hat jetzt den Roten Adlerorden bekommen, eine neue, schwere Strafe! Denn offenbar bekam er den rothen, nicht den schwarzen Adlerorden, um an das von den Chinesen ruchlos vergossene Blut des deutschen Gesandten erinnert zu werden. Prinz Eichhorn soll die Auszeichnung nur unter Händeringen und Ge-
wissensbissen tragen.

In der Brauerei Friedrichshain eröffnete der Präsident des Berliner Milchringes, Herr Ring, — die Versammlung mit den Worten: „Wir sind hier über 5000 Landwirthe, — das bedeutet 420 000 Liter Milch!“ — Das ist eine sehr gewagte Behauptung, — soviel bedeuten noch nicht einmal 5000 Spreewäblerinnen.

Der Knabe aus der Fremde

In einem Thal voll braver Eltern
Erschien mit jedem jungen Jahr,
Sobald die Traube rief zum Keltern,
Ein Knabe schön und wunderbar.

Es war nicht einer von den Ihrigen,
O nein, er kam aus fernem Ost,
Wo durch die Steppen von Sibirien
Der Jammer der „Verschickten“ tost.

Und wo der Freiheit großer Scher
Vergebens laut zum Himmel schreit,
Dieweil der Himmel hoch und höher
Und ach! Der Zar so weit, so weit!

Er kam auch nur, zu überraschen
Ganz über Nacht von ungefähr;
Er hatte große Hosentaschen,
Doch ach! Die Taschen waren leer.

Das heißt auf deutsch: sie waren's immer,
Wenn plötzlich hergereist er kam;
Doch blitzten sie von Goldesschimmer,
Sobald der Knabe Abschied nahm.

Doch gab er jedem drum nicht minder
Ein Bändchen oder einen Stern,
Doch hatten ihn die kleinen Kinder
Am Seinestrande doppelt gern.

Und freuten sich an jeder Litze,
Die seine milde Hand verlieh.
Es sank die Jakobinermaße
Vor seiner Majestät in's Knie.

Und freudig gab das letzte Hemde
Rousseaus Emile dem Freund zum Pfand,
Und sieh! Der Knabe aus der Fremde,
Er dankte lächelnd und verschwand!

Doch vorher meldet von der Grenze
Ein Telegramm zu Aller Trost
Die Wiederkehr im nächsten Lenze —
Quod bonum, felix, faustum! Prost!

Tarub

Ungnade

Oberbürgermeister Kirschner suchte jüngst zum zweiten Mal um eine Audienz beim Kaiser nach, um ihm die Wünsche der Gemeindekollegen, betreffend die Linden-Trambahn, vorzutragen, wurde aber nicht empfangen. Der Oberbürgermeister selbst und auch die Berliner scheinen demnach bei Seiner Majestät ganz „unten durch“ zu sein!



Allerhöchstes Lob

„Der Czar soll zu seiner Umgebung geäußert haben, im Hinblick darauf, daß unser oberster Kriegsherr ein früherer Advokat sei, wären die Manöver gar nicht so übel gewesen.“

Ergänzung der täglichen Nahrung

mittelt kleiner Quantitäten von

Dr. Hommel's Haematogen

(gereinigtes, concentrirtes Haemoglobin, D. R.-Pat. Nr. 81391, 70,0, chemisch reines Glycerin 20,0, Wein 10,0)

bewirkt bei Kindern jeden Alters wie Erwachsenen

schnelle Appetitzunahme • rasche Hebung der körperlichen Kräfte • Stärkung des Gesammt-Nervensystems.

Warnung vor Fälschung! Man verlange ausdrücklich „Dr. Hommel's“ Haematogen. Von Tausenden v. Aerzten des In- u. Auslandes glänzend begutachtet!

Humor des Auslandes

„Du, Moses, is der Levi drüben eigentlich e Wucherer?“

„Wie man's nemmt, Sarah: ze hoch sind seine Perzenthe nich, er nemmt se nur zu oft im Jahr!“

|| (Tit-Bits)

Kannibalischer Druckfehler

Die aufgeregte Menge holte den Mörder aus dem Gefängnisse und lachte ihn.

|| (Comic Cuts)

Schicksalstücke

Wenn ein kleiner Postbeamter seiner Braut ein Loos schenkt, diese den Haupttreffer macht und sodann, weil sie die nöthige Caution besitzt, einen Leutnant heiratet.

Wenn ein junger Poet einer belletristischen Zeitschrift 20 Gedichte ein sendet und 21 retour erhält. || (Cocorico)



Das Buch der
Frau
Preis 10 M.
Verlag J. J. And
Leipzig.

Haidsohnkunzell „Eisbär“, modernst., prakt. Binnerhinnung, best. M. geg. falle Hölle, Sicht u. Rheumat, Größe etw. 1,0 m; tadellos, gegerbt, gebrauchsf., la. f. Salondeck. 6—7,50 M. Vorlagen 4—6 M., b. 3 Et. fro. Preisverz. üb. m. Probutte d. Haid (Fleisch, Honig, Teppiche u. Tüpfel u. Zellen) gratis.

W. Heino, Lünzmühle 13
b. Schneeburgen, Lüneburger Haid.

Zur Anschaffung für BIBLIOTHEKEN, sowie zu FEST- und GELEGENHEITSGESCHENKEN empfehlen wir die gebundenen

* Semesterbände der „JUGEND“ *

1896 Bd. I/II, 1897 Bd. I/II, 1898 Bd. I/II, 1899 Bd. I/II, 1900 Bd. I/II, 1901 Bd. I/II.

Jeder Band in elegantem Leinwandband Mk. 9.50

LIEBHABER-AUSGABE

1898 Band I/II, 1899 Band I/II, 1900 Band I/II, 1901 Band I/II geb. à M. 17.50.

München & Leipzig

G. HIRTH's Kunstverlag.



Nicht mit Bolzen oder scharfgespitzten Pfeilen, sondern mit absolut gefahrlosen Gummipfeilen, die an jeder glatten Fläche haften bleiben, sind die

Eureka-Gewehre

und Pistolen ausgestattet. Daher die einzigen Waffen, die man Kindern mit voller Ruhe anvertrauen kann. Verletzung von Personen und Möbeln ausgeschlossen. Zu haben in allen Spielwaren- und Waffenhandlungen. Wo nicht erhältlich, wende man sich an die alleinigen Fabrikanten

Mayer & Grammelspacher, Rastatt.



■ Interessante Lectüre f. Herren! ■
Soeben erschienen:
Neue, glänzend ausgestattete u. illustrierte Ausgaben.
Boccaccio, Dekamerone
Casanova, Galante Memoiren
Chevalier de Faublas, Abenteuer.
Die Lectüre dieser berühmten galanten Erzähler ist in dieser eleganten Ausstattung für jeden ein Genuss. Preis p. Bd. Mk. 2,20, alle 3 zusammen Mk. 5,30 frco.
M. Luck, BERLIN 27, Brunnenstrasse 24.

Um meine Haushaltungs-Haarschneidemaschine „Volksfreund“ in jeder Familie einzuführen, habe ich mich entschlossen, 100.000 Stück zu einem Ausnahmepreis zu verkaufen. Haarschneidemaschine „Volksfreund“ mit 2 Aufschiebekämmen, um die Haare 3, 7 und 10 mm lang schneiden zu können mit genauer Gebrauchs-Anweisung kostet per Stück unter Garantie **5,50** Mk. Versandt gegen Nachnahme oder vorherige Einsendung, wenn nicht gefällt Geld zurück also Risiko ausgeschlossen.



Volksfreund.

Friedrich Wilhelm Engels

Nümmen-Gräfrath-Solingen No. 568

Stahlwaaren- u. Haarschneidemaschinenfabrik.

Haarschneidemaschine „Volksfreund“ soll in keiner Familie fehlen.

1. bei 2 Kindern haben Sie in einem halben Jahre eine Maschine erspart.
2. Jedermann kann mit meiner Maschine sofort Haare schneiden.
3. Wo eine Maschine im Hause ist, kann keine ansteckende Krankheit durch Übertragung entstehen.
4. Weil der Preis so niedrig ist, dass jede Familie in der Lage ist, sich eine solche anzuschaffen. Gesandte Haarschneidemaschine ist zur vollen Zufriedenheit ausgefallen. W. Woityczka, Laurahütte. Bin mit den Maschinen zufrieden. Dr. K . . ., Rauden.

Grosser illustrierter
Catalog aller Arten
Solinger
Stahlwaaren etc.
umsonst u. portofrei.



Originelle Entwürfe

zur Verwendung für Anzeigen passend,
kaufst jederzeit und erbitzt zur Ansicht:
Ulrich Patz. Berlin-Friedenau.

C. L. Flemming,
Holzwarenfabrik

Globenstein, Sachsen

Radkämme,

Hölzerne Riemenscheiben

Wagen
bis
12 Ctr.

Trag-
kraft.

Vogel-
häuser.

Kinder-
pulte.

Sportwagen.

Haus- und Küchengeräthe.
Illustr. Katalog umsonst.



Ball-Seiden

reisende Neuhelten, als auch das Neueste in weißen, schwarzen und farbigen Seidenstoffen jeder Art für Straßen-, Gesellschafts- und Braut-Toiletten. An Private portos u. zollfrei direkt zu Gross-Breiten. Tausende u. Anerkennungs- schreiben. B. weich, Farben wünschen Sie Muster? Dopp. Briefporto u. d. Schweiz.

Seidenstoff-Fabrik-Union

Adolf Grieder & C^o, Zürich (Schweiz) Königl. Hoflieferanten.

Modern. Maler in Wien, Professor, verh. nimmt Damen i. Pension u. Unterricht. Eig. Haus, Atelier, Garten. Geff. Zuschr. unter „W. T. 4581“ an Rudolf Mosse, Wien 1.



Iris-Bücher

ff. illustriert u. geb. 4 Probeände n. illustr. Katalog freo. Mk. 4.—.

A. Schupp, München Hildegaristr. 13a.

Die höchsten Stellen stehen Dem offen, der tüchtig **Buchführung** versteht. *Lehrbuch* Correspondenz Schönschrifl Kaufm. Rechnn Comtoirkunde erlernen! Verlangen Sie gratis Prospekt u. Probebrief von F. Simon Gerichtlicher Bücher-Revisor Berlin O. 21. An d. Michaelbrücke 1.

Otto Gruson & Co.



Magdeburg-Buckau, Schneckenräder,

Zahnräder

in Stahl und Eisen roh od. geschnitten. In eiligen Fällen in wenigen Tagen. Modellverzeichnis auf Wunsch.

Schneidiger Schnurrbart!



lipiger Bartwuchs ist nur zu erzielen mit meinem berühmten Haarnährstoff „Moeneolin“. Zähler. Anerkenn. Erfolg schnell u. sicher, selbst bei schwächster Keimfähigkeit. p. Dose 1.50, 2.50 u. 4.—. Vereinsdg. od. Nachn.

= Peter Horn, Düren Rhld. J. =

OSCAR CONSEE GRAPH-KUNSTANSTALT MÜNCHEN V GLICHES FÜR SCHWARZ- u. FARBEDRUCK IN ALLEN REPRODUKTIONSSARTEN PHOTOLITHOGRAPHIE FOTOGRAFIE MITTELFOTOGRAFIE GÄSTESTIMMEN KUNSTSAMMLUNGEN

PATENT-ANWALT G. DEDREUX MÜNCHEN BRUNNSTR. 84

Jugend

Patentanwalt Paul Müller, Berlin, NW. 6.

Ein modernes Heim!

Gegen Einsendung

50 ¹⁰⁰ Pf.

Die künstlerische Ausbildung und Einrichtung moderner Wohn- und Repräsentations-Räume. 15

ca. 100 Illustrationen

Katalog der Verlags-Anstalt von ALEXANDER KOCH • Darmstadt.



Inseraten - Annahme durch alle Annoncen-Expeditionen sowie durch G. Hirth's Verlag in München u. Leipzig.

Insertions-Gebühren für die 4 gespaltene Nonpareille Zelle oder deren Raum Mk. 1.—.

Die „JUGEND“ erscheint allwöchentlich einmal. Bestellungen werden von allen Buch- und Kunsthändlungen, sowie von allen Postämtern und Zeitungs-Expeditionen entgegengenommen. Preis des Quartals (13 Nummern) Mk. 3.50, Oesterr. Währung 4 Kron. 60 Hell., bei Zusendung unter Kreuzband gebrochen Mk. 4.20, Oest. Währung 5 Kr. 25 Hell. in Rolle Mk. 5.—. Oest. Währung 6 Kron., nach dem Auslande: Quartal (13 Nummern) in Rolle verpackt Mk. 5.50, Frs. 7.—, 5 Shgs. 5 d., 1 Dol. 35 C. Einzelne Nummern 30 Pf. exclus. Porto.



Sächsischer Freidenschrei

Ein Leser schreibt uns: Soeben kommt mir die Nummer 39 der „Jugend“ unter die Hände und mit ihr das so naturgetreue Bild vom „Leipziger Debbermarkt“, das mich derartig gefesselt hat, daß ich nicht umhin konnte, Ihnen den folgenden Erguß meines poetischen Gemüths zu übermitteln.

Nee! so was, Jugend! Nee, es is zum Lachen! Säh' ich es nich' mit eignen Ogen an, Ich gloobt' es nich'! E'en'm so 'ne freid' ze machen! Nee! Jugend! Nee! An Alles denkste dran! „Mei! Debberblatz!“ Du altes gudes Blätzchen, Wo rings ee Debbschen bei dem andren schdeht, Wo (wenn de Debbschen weg) so manches Schätzchen Nachts um Erhöhung heeher Lierve sieht. Zu Ostern und Micheele des Gewärge! Mer dritt dem Unner'n usf'n Schdiebeln 'rum, Ach was! Das macht nisch! So 'ne Leibzger Lärche, Was kimmert die sich um das Publikum! Wenn nur der Korb ersicht voll mit Ribbesachen! Nu arver heem! Halt! (Kinder! so was bloß!) Mer harvn vergessen ja — (na! nur nich' lachen!) Was letzte Nacht zerbrach! — De Nod is groß.

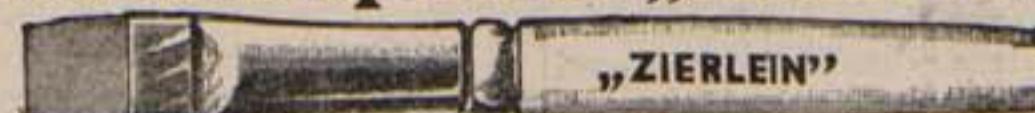
Leipzig, den 19. Sept. 1901 M. Bergmann

Versuchen Sie einmal
eine Büchse
des nahrhaften und wohlschmeckenden

van Houten's
Cacao

wird stets gerne getrunken, da sein Aroma im höchsten Grade entwickelt ist und er äusserst leicht verdaut wird. Die Bereitungsweise ist eine schnelle und einfache.

Künstlerpinsel „Zierlein“.



ELASTISCH . . . wie Borstpinsel.
ZART wie Haarpinsel.
Füllt nie vom Stiele

Feinster Künstler-
pinsel am Markte
für Kunstmaler.

Vorzügliche und ehren-
vollste Begutachtungen
seitens einer grossen An-
zahl d. hervorragendsten
Akademie-Professoren u.
Kunstmaler.
Prospecte gratis.

Zu haben in allen Mal-Utensilien-Handlungen.
Gebr. Zierlein, Pinselfabrik, Nürnberg.
Specialität: Haar- und Borstpinsel für alle Künstlerzwecke.

1000 Mark
Gable ich Demjenigen, der nach Ge-
brauch meines weitberühmten
Enthaarungspulvers
seinen Erfolg aufzuweisen kann. Da-
menbärte, lästige Gesichtshaare
verschwinden ohne Schmerz inner-
halb 2 Minuten. Preis per Tube 8 fl.
5 fl. Nur allein zu haben bei
Friedr. Hepping, Lößnitz. Ansitz
Neuenrade i. W. No. 58



Zeppiche
Prachtstücke 3.75, 6.-, 10.-, 20.- b. 300 M.
Gard., Portieren, Möbelstoffe, Steppd. u. c.
billigst im Spezialhaus Berlin 158
Dramenstr. (450 Illustr.) Emil Lefèvre
Katalog gratis u. fr.

NESTLÉ's Kindermehl

enthält beste
Schweizermilch
Altbewährte
KINDERNAHRUNG

Blüthenlese der „Jugend“

Aus einem in der „Neuen Bad. Landeszeitung“ erscheinenden Roman:

„Als Oberleutnant von dem Ried in sein Zimmer trat, fand er auf dem Tisch einen Brief, der während seiner Abwesenheit mit der letzten Post gekommen sein mußte. Als er die zarte, weibliche Handschrift erblickte, röthete sich sein Gesicht. Mit hastigen Fingern riß er das Kuvert auf und mit strahlenden Augen las er: (Wortspiel folgt.)“

Im Roman „Die Wand“, der in der „Weiten Welt“ erscheint, passiert folgendes:

„Der fuhr vom Essen auf, die Serviette, die er sich in den Hals gesteckt, rutschte herab und Messer und Gabel in der Hand blieb der alte Herr mit aufgerissenem Munde stehen.“

Der Erfolg

hat gezeigt, daß der Excelsior Pneumatic wirklich ein erstklassiger Radreifen ist.

Zeichnerische Entwürfe, welche sich zu Zeitungsanzeigen und zur Verzierung v. Drucksachen eignen, kauft und verwerthet **Max Caspar**, Propaganda-Bureau, Berlin W. 30, Gleditschstrasse 34.

• • Notiz! • •

Das Titelblatt der Nr. 40 der „JUGEND“, Jank's reizende Münchener Kellnerin, ist auch als Plakat erschienen. Wir stellen dasselbe Interessenten zum Preise von 50 Pfg. pro Exemplar zur Verfügung.

München, Verlag der Münchener „JUGEND“
Fürbergraben 24.

„DIE • • • • WAGE“

eine Wiener Wochenschrift

ist die beste und
verbreitetste
politisch-literarische
Revue in Oesterreich.

PROBEHEFTE
AUF VERLÄNGER
UNENTGEHTLICH

WIEN I.
Dominikanerbastei 19.

Max Erler
Leipzig Brühl 34-36

Pelzwaren-Confection

Illustrirter Prachtcatalog frei.

Indigoblaue Marine Molton u. Cheviot
nach Vorschrift der Kaiserl. Marine zu Anzügen, Kinderanzügen u. s. w. Vorschriftsmässige Matrosen-Knaben-Anzüge in allen Grössen auf Lager. Proben gratis.
Christian Voss, Kiel.
Gegründet 1858.



Achtung! **Zur Probe!**
Wer sich geg. Hautkrankheiten schützen will,
rasire sich selbst!

Jeder Ungeübte ist im Stande, sich mit unserm Sicherheits-Rasirmesser „Germania“ sofort ohne jegliche Mühe in 2 Minuten selbst rasiren zu können.

Einfachste Handhabung!

Verletzung unmöglich! — Gebrauchs-Anweisung wird jed. Messer beigelegt. — Preis Mark 2,75 franco, 2 Buchstaben in das Heft eingestochen, kostet 15 Pfg. extra. Complettes Rasiretui

BRILLANT



FABRIK-MARKE

enthalt. obig. Sicherh.-Rasirmesser „Germania“ nebst Seife, Pinsel, Napf u. Streichriemen kostet zusammen nur Mk. 6,45 franco, dasselbe in hochfeinem Etui mit Seidenfutter nur Mk. 8,65 franco.

Gebrüder Rauh, Stahlwaren-, Versandhaus I. R., Gräfrath bei Solingen

Versand gegen Nachnahme od. vorherige Einsendung d. Betrages.
Garantieschein: Nichtgefallende Waaren tauschen wir bereitwillig um oder zahlen das Geld zurück.

Umsonst und portofrei versenden wir an jedermann unseren neuesten illustr. Pracht-Katalog mit über 2000 Abbildungen von Solinger Stahlwaren, Lederwaren, Gold- und Silberwaren, Haushaltungsgegenständen, Uhren, Uhrketten, Musikwaren, Pfeifen, Cigarren, Cigarrenspitzen und sonstigen vielen Gegenständen.

Geschlechtstrieb u. Schamgefühl.

Von Dr. Havelock Ellis. 2. Aufl. Mk. 5.—, gebd. Mk. 6.—.
A. Stuber's Verlag (C. Kabiszsch), Würzburg 1.

Nur erstklassige Systeme
u. sämmtl. Zubehör
Photogr. Apparate gegen geringe
Monatsraten.
→ Kataloge gratis und frei. ←
BIAL. FREUND & Co. in BRESLAU.



Bei der Wahl der Freunde

muß man, wenn Enttäuschungen ausbleiben sollen, außerst vorsichtig sein. Dasselbe gilt, wenn man zur Wiederherstellung oder Erhaltung der Gesundheit, dieses wertvollsten Gutes der Menschheit, geeignete Mittel wählen soll. Gerade bei den so häufigen Brust- und Halsleiden, die bei Nichtbeachtung der heimtückischen Lungenschwindsucht den Eingang erleichtern, indem sie die Schleimhäute der Atmungsorgane für Aufnahme der Tuberkelbazillen empfänglicher machen, heißt es die richtige Wahl zu treffen. Als bester Freund, dessen Treue nie versagte, hat sich nun, wie Tausende und Abertausende von Anerkennungsschreiben beweisen, bei hartnäckigem Husten, Heiserkeit, Asthma, Luftröhren- (Bronchial-) Katarrh, Lungensputen und Leibspezien, Brustbeschlemmungen, Lungentuberk., Blut husten und selbst bei den ernstesten Erkrankungen der Luftwege der russische Knöterich-Brustbalsam bewährt. Wer zu diesen Krankheiten disponirt ist, sollte stets diesen wahren Hausefreund vorrätig haben. In einer von Herrn Ernst Weidemann in Liebenburg a. S. verfaßten Schrift findet man alles Nähere über die rationelle Anwendung dieses Heiltheiles. Diese Broschüre wird auf Wunsch überall hin gratis und franko versandt.

Um den Patienten den Bezug dieser Pflanze in wirklich echter Form zu ermöglichen, versendet Herr Ernst Weidemann an den Knöterichthee in Paketen à 60 Gramm. Jedes Paket trägt eine Schutzmarke mit den Buchstaben E. W. und sind diese, sowie Weidemanns russischer Knöterich patentamtlich geschützt worden, so daß sich jeder vor wertlosen Nachahmungen schützen kann. Man weise daher jedes Paket ohne Schutzmarke und den Namen E. Weidemann zurück. Um im Publikum Vertrauen zu erwecken, haben sich auch Nachahmer gefunden, welche die Weidemann'sche Broschüre theilweise abgedruckt haben (!) und damit ihren angeblich russischen Knöterich in den Handel bringen wollen.

Sonderdrucke.

Von dem Titelblatte dieser Nummer, Büste von Nietzsche von Donndorf, haben wir Sonderdrucke herstellen lassen, die wir zum Preise von à M. 1.65 incl. Porto und Verpackung versenden.

München, Färbergraben 24

Verlag der Münchener „Jugend“.

Tausende treuer Kunden bezeugen!
Poetko's Apfelwein
ist der Beste.

Von leichten Rheinwein kaum zu unterscheiden. Zur Kur, als Hausgetränk, zu Suppen, Limonad, Maitrunk höchst empfehlenswerth. Versand von 35 Liter aufwärts à 30 Pf., Auslese à 50 Pf. per Liter excl. Geb. ab hier. **Ferd. Poetko, Guben 16**

Inhaber der Kgl. Preuss. Staats-Medaille „Für besten Apfelwein“. Grösste Apfelweinkelterei Norddeutschl.

Patente besorgt und verwertet gut und schnell
Patent- und technisches Bureau
B. Reichold, Nachf. G. m. b. H.
Auskunft kostetlos, Berlin, Luisenstr. 24.



Titelvignette von Robert Engels zu „Der Roman von Tristan und Isolde“, den französischen Dichtungen des XII. Jahrhunderts nachgedichtet von Joseph Bédier. Deutsch von Dr. Julius Zeitler. Bei Hermann Seemann Nachf. in Leipzig. Preis 18 Mk.



Grossartig in ihrer Wirkung.

Gegen

Blutarmut * Bleichsucht
und deren Schwächezustände, besonders

Appetitlosigkeit

werden als sicher wirkendes Mittel laut zahlreicher Affekte von Herzen und Dankesbriefen von Geheilten einzig und allein die seit dem Jahre 1824 best bewährten

Bleichsuchtpillen

der Marienapotheke Stadtambos (Bayern) von
Eugen Eisenberger angewendet.

Nur das mit obenstehendem Waarenzeichen und mit meinem Namenszug verseh. Präparat ist echt.
Preis per Schachtel
Mk. 2

— Goldene Medaille Weltausstellung Paris 1900. —



Zu haben in allen besseren Parfümerie-, Drogen- u. Friseur-Geschäften.

Technikum Strelitz

(Mecklenburg)

Techniker, Technik- u. Meisterkurse
Maschinenbau und Elektrotechnik
Gesammt. Hoch- und Tiefbau, Tischlerkunst
Täglicher Eintritt.

Photograph.
Apparate

von einfacher aber solider Arbeit bis zur hochfeinsten Ausführung, sowie sämtliche Bedarfs-Artikel. Enorm billige Preise. Apparate von Mark 1. bis Mark 585. Illustrirte Preisliste kostenlos.

Christian Tauber, Wiesbaden.

Münchener Borstpinsel
Münchener Künstlerpinsel „**Meunier**“

Anerkannt beste Pinsel für alle Arten der Kunstmalerie.
Zu haben in allen Malutensilienhandlungen.

Es Meunier Pinselfabrik München.

Zum Lieblings-
futter der Hunde

gehören Spratt's Fleischfaser-Hundekuchen 50 kg Mk. 18,50, 5 kg Mk. 2,70. Broschüre über Hundezucht und Hundekrankheiten wird jedermann auf Wunsch gratis zugesandt. Für Geflügel gibt es kein besseres Futter als Spratt's Geflügelfutter. 50 kg Mk. 19.— ab Fabrik, 5 kg Mk. 2,70 franco gegen Nachnahme.



Spratt's Patent Act.-Ges., Rummelsburg - Berlin O.

Die intensive geistige Inanspruchnahme und Unruhe in unserem heutigen Erwerbsleben bedingt bei vielen

HERREN

sehr häufig eine vorzeitige Abnahme der besten Kraft, woraus dann mehr unglückliches Familienleben resultirt, als man ahnt. Wo derartiges wahrgenommen oder befürchtet wird, säume man nicht, sich über die weltbekannte „Gassen'sche Erfindung“ zu informiren, entweder durch seinen Arzt oder durch direkten Bezug meiner sehr instruktiven Broschüre mit eiflich ertheilten Gutachten erster ärztlicher Autoritäten, sowie mit gerichtlichem Urtheil und zahlreichen Klientenberichten. Preis Mk. 0,80 franko als Doppelbrief.

PAUL GASSEN, Köln a. Rh., No. 43.

Billige Briefmarken
[sendet AUGUST MARBES, Bremen.] Preisliste gratis



Sekt-Marke I Ranges in allen Weinhandlungen

Für Jedermann bietet nun mehr die neue

Schreibmaschine „Edelmann“

Preis

Deutsches

M. 85.

Fabrikat

einen wirklichen Ersatz der 4-6 mal teureren Systeme

Vorzüge:

Dauernd sichtbare Schrift,
6—8 Durchschlagscopieen,
50—70 Briefe pro Tag.
Unbegrenzte Dauerhaftigkeit
(Garantieschein).
Leichteste Handhabung.

Prospekte und Gratis-Vorführung durch die

Gesellschaft f. mech. Industrie m. b. H. Frankfurt a. M.

Niederlage: Berlin N. 24, Liniestrasse No. 121.

Der Heuchelmord, oder der Mensch als Unterthier

In dem angeblichen Bestreben, durch meuchelmörderische Befestigung angeblicher Tyrannen der leidenden Menschheit einen angeblich riesengroßen Dienst zu erweisen, degradieren die Herren und Damen Anarchisten sich und damit doch immerhin auch einen Bruchtheil der Menschheit in einer Weise, für welche das Wort „Affenschande“ noch ein Ehrentitel ist; — insofern sie sich nämlich mit dem gewöhnlichen Meuchelmord nicht mehr begnügen, sondern diesen durch den Heuchelmord übertrumpfen. Der ehrenwerthe Czolgosz ergreift die Hand Mr. McKinley's, er drückt sie und heuchelt seinem wohlwollend dreinschauendem Opfer Sympathie, — und mit der anderen Hand drückt er den Revolver ab. Weder Tiger noch Schlange, weder Wanze noch Laus kennen derartige Kriegsmäximen; das hinterhältigste Thier lauert nur auf seine Beute, dann meuchelt es, aber es meuchelt nicht gleichzeitig Freundschaft oder dergleichen. Diese unterthierische Perfidie, diese maßlos dreckige Geisslung des Shakinghands-Mörders, blieb dem stolzen genus homo vorbehalten. Wir dürfen uns daher nicht wundern, wenn soeben ein Kongreß der Thiere angeläufigt wird zu dem einzigen Zwecke des Protestes dagegen, daß die Herren Czolgosz und Moft, sowie die goldige Emma ferner mit den die Thierwelt miskreditirenden Beinamen „Schweinehund“, „Mitsiech“ u. s. w. beehrt werden. Im Namen des Thierschutzvereins.

Philotheos

Dragas Dauphin

Als Thronfolger soll der Bruder der Königin, Nikodem Lunjewitsch, ein Cavallerieleutnant, in Aussicht genommen sein.

Eine Landesmutter kat' exochen
Ist die edle Königin Draga,
Eine Fürstin, wie keiner sie lebend gesehn,
Eine Helden der Mythe und Saga.

Dem König gebärt die Königin
Sonst schreiende Wickelkinder,
Doch ihrem königlichen Sinn
Dünkt solche Leistung minder.

Versorgt ein anderer Fürst seinen Thron,
Erzieht sich mühsam den Sohn er —
Alexandern bietet Frau Draga schon
Einen ausgewachs'nen Dragoner.

Stefan

English-sittlich!

Die Reporter englischer Zeitungen haben sich in Danzig gelegentlich der Manöver zum Danke für die erwiesenen Freindlichkeiten nicht nur in ihren Blättern durch blödsinniges Schimpfen über die deutsche Armee revanchirt, sondern auch noch an Ort und Stelle überall als Flegel benommen. Die Kerls sind halt immer, wie ihre Beefsteaks: roh! Und wie diese müssen sie, um genießbar zu sein, offenbar — gehörig geklopft werden!

Aus unserem chinesischen Wörterbuch

T-sch-un — Der Sieger.
Ko-tau — Die Komödie
Ts-ud-si — Das Luder.
Pae-tschi-li — Die Ohrfeige.
Tam-tam — Der Katholikentag

Bebel und Bernstein auf dem Sozialistentag

Bebel:

Den Glauben an das heilige Ziel
Will uns der Judas rauben.
Ich weiß zwar drüber auch nicht viel,
Doch muß man daran glauben!

Bernstein:

Weißt Du denn, wo Du hingehörst?
Mir ist so sieghaft heiter.
Du, Bebel, mauserest Dich erst,
Jetzt mauser' ich mich weiter!

Chorus:

Wir schlagen erst mit Keulen drein
Und exkommunizieren —
Und werden schließlich still und klein,
Um uns nicht zu blamiren.

Edgar



Roosevelt-Anekdoten

durchschwirren jetzt wie Heuschrecken die ganze Presse diesseits und jenseits des Ozeans. Da wir ein sehr praktisches Schmetterlingsnetz besitzen — es ist dies eine alte Tante eines unserer Freunde, die bei der Hebammen des Hauses Roosevelt längere Zeit in Pension war —, so sind wir in der glücklichen Lage, aus der frühesten Kindheit des neuen amerikanischen Präsidenten einige sehr charakteristische Geschichten zu erzählen. Hier sind sie:

Am Tage, da d'r Präsident das Licht der Welt erblickte, bellte ein großer Hund Namens „Dingo“ auf der Straße. „Hunde, die bellen, beißen nicht,“ sagte die Hebammme, und in diesem Augenblick lag auch schon der junge Roosevelt zwischen ihren Fingern.

* * *

Als der junge Roosevelt auf der Schule zum ersten Mal erfuhr, daß Columbus Amerika entdeckt habe, begann er bitterlich zu weinen. „Warum flennst Du?“ fragte der Lehrer. „Weil die Spanier uns entdeckt haben“ war die patriotische Antwort. „Amerika gehört doch den Amerikanern.“

* * *

Am sechsten Weihnachtstag, den der Kleine erlebte, lag unter dem Christbaum unter Anderm eine Trompete. Freudig wollte der Knabe, der schon damals eine kriegerische Ader zeigte, sie an den Mund setzen, als er plötzlich innehielt und sie ohne Weiteres seinem Vater an den Kopf warf. „Was fällt Dir ein, Junge?“ schrie der empörte Erzieher. „Da sieh!“ war die Antwort, und der kleine Finger deutete auf das Mundstück, auf dem deutlich die Worte gravirt waren: „Made in Germany.“ Der Vater aber weinte vor Rührung.

Bums



Zur gefl. Beachtung!

Das Titelblatt dieser Nummer, Friedrich Nietzsche, ist nach einer Porträtbüste von Karl Donndorf (Stuttgart, Haidehofstr. 17) hergestellt. Abgüsse dieser Büste sind vom Künstler selber zu beziehen.

Die „Jugend“ bringt demnächst als Titelblätter die Bildnisse von Kaiser Wilhelm I., Anzengruber, Beethoven, Goethe, Dante, Helmholtz, Ibsen, Moltke, Pettenkofer, Wilh. Busch.

Außerdem sind folgende Sondernummern in Vorbereitung:

Bismarcks Leben und Thaten,

Schiffel-Nummer,

Grillparzer-Nummer,

Schaltnummer (No. 53, die den Abonnenten gratis geliefert wird).

Erich Wilke

Wirtschaftliche Erwägungen
„Der Kornzoll wird erhöht — nu wird der Schnaps ooch wieder theurer!“



Illustriertes Witzblatt für waschechte Ultramontane und Solche, die es werden wollen.

Das Blatt erscheint jede Woche einmal und wird mit der „Jugend“ zusammen gedruckt, sodass auch der centrumstreueste Mann in der Lage ist, die „Jugend“ zu lesen (natürlich, um sich über sie entrüstet zu können!). Redakteure sind die bekannten Humoristen: Dr. Bachem; Krökel; Einsiedler; Pfarrer Kohl; Dr. Adolf Gröber; P. Filucius S. J.; Dr. Sigl; Leo Tapir; Erzbischof Rohn. Die einzelne Nummer kostet 30 Peterspfennige.

Abonnements-Einladung

Mit der Gründung des „Schwarzen Alujust“ genügen wir einem dringenden, erst jüngst wieder von der „Augsburger Postzeitung“ betonten Bedürfnisse. „Warum sollen“ — so meinte mit Recht das genannte Blatt — „blos die Feinde der Religion und Sitte Witze haben? Lächerbar! In der Originalität unseres Clerus besitzen wir allein eine unversiegbare Quelle für die besten Witze! Und selbst der katholische Laie kann ab und zu einen guten Gedanken haben.“ — Wir fügen weiter hinzu: Welche Fülle von stürmischer Heiterkeit produziert jeder unserer Katholikentage! Wie hochhumoristisch sind die Tantenhausener Bauerversammlungen! Und unser Daller, unser Kohl, unser Schädler — muß man über diese Humoristen von Gottes Gnaden nicht schon lachen, wenn man sie nur ansieht? Nein, der Humor ist uns ebensowenig versagt, als der glaubenslosen Freimaurerpreß, darum gehen wir guten Muthes an's Werk. Glänzende Geister haben ihre Mitwirkung zugesagt. So bringen wir mit Nachstem eine Causerie des Fürsten Löwenstein: „Wie lang ist der Schwanz des Teufels Bitru?“ Ein Couplet: „Sehen Sie, das ist ein Geschäft!“ von Caplan Dasbach. Eine Erzählung: „Wie man Präsident wird“ von Dr. Orterer.

Textproben aus der „Unversiegbaren Quelle“

Als der warmherzige Volksfreund Dr. Daller für Erhöhung der Viehzölle eintrat, sagte ein Arbeiter: „Aber Hochwürden, dann können wir ja gar kein Fleisch mehr essen!“ — „Um so besser!“ erwiderte Jener geistsprühend. „Dann wird's Euch net schwer, die Fasttag' 3' halten!“

Zu dem Gleichen sagte einmal ein anderer Geistlicher: „Treten Sie doch für eine bessere Bezahlung des Klerus ein!“ — „Mit dem Bauch?“ sagte der Ungeredete jovial und klopfte sich auf seine dröhrende, südländische Halbkugel. „Freunde, mir glauben sie's net!“

Abgeord. Pfarrer Kohl, als ebenso witzig, wie überzeugungstreu bekannt, scherzte einst: „Auch wenn ich ein Jud wär, wär ich ein Schwarzer — dann wär ich halt „Kohl-Rabbi-schwarz!“

Ein ungläubiger naturwissenschaftlicher Professor sprach in der Sommerfrische mit einem geistlichen Herrn über Aufklärung, Notwendigkeit der Naturerkennnis u. dgl.

„Hör'n S' amal!“ sagte der Geistliche ernst, „wenn S' in der Höll braten, was nutzt Ihnen nacha dös ganze Glump?“

Der Aufgeklärte stöhnte, erschrak und bekehrte sich auf der Stelle.

Der vielgewandte Dr. Pichler spielte einst mit zwei Liberalen Tarock. Einer warf eine Alz aus, der andere den Zehner dazu.

Dr. Pichler hätte nun, da er keinen Trumpf mehr hatte, das Spiel verloren.

„Mir san Trumpf!“ rief er geistesgegenwärtig aus, warf sich selber auf den Tisch und strich die 21 Augen ein!

In der Gemeinde Oberlumpenheim wurde ein Bursche, der ein fleißiger Kirchengänger war, wegen Lustmordes in idealem Zusammenhang mit Einbruchdiebstahl und Brandstiftung verhaftet.

Der Gendarm packte ihn derb am Kragen.

„San S' net so groß mit dem armen Kerl!“ rief der Pfarrer entrüstet. „Ges habts doch kan Freimaurer vor Enk!“

Gedankenpütt:

So schwarz ist Keiner, daß er nicht auch mal eine Weißwurst essen könnte!

Dr. O.

Es gibt zwei Sorten von Nichtultramontanen. Solche, die den Teufel absolut sicher holt und solche, die das — deutsche Reich auch nicht leiden können. Letzteren kann noch geholfen werden.

N. N.

Wenn unsreiner Alles glauben müßte, was er predigt, das wäre ja, wie wenn ein Koch Alles essen müßte, was er kocht!

Pf. M.



„Ultramontane Witze“

(Illustrationsprobe)